

KULTUR

LESEN · HÖREN · SEHEN

Kirche schließt
Ausstellung
„Jesus liebt“Kritik an sexuellen
Darstellungen der Werke
von Rosa von Praunheim

Nürnberg. Nach Kritik an teils expliziten sexuellen Darstellungen hat die Nürnberger Egidienkirche die Ausstellung „Jesus liebt“ mit Bildern des Regisseurs Rosa von Praunheim vorübergehend geschlossen. Das habe der Kirchenvorstand bei einem Treffen am Dienstag beschlossen, heißt es auf der Homepage der Gemeinde. Es habe eine „Vielzahl an Rückmeldungen“ auf die Ausstellung gegeben. Die Ausstellung war seit dem 21. Juli zu sehen.

Der geschäftsführende Pfarrer des Kirchenvorstands, Martin Brons, erklärte: „Wir stellen uns der Aufgabe, die entstandenen Verletzungen, die einzelne Bilder ausgelöst haben, ernst zu nehmen. Zugleich ist es auch unsere Aufgabe, in der weltoffenen Kulturkirche St. Egidien gesellschaftspolitisch und religiös herausfordernden künstlerischen Positionen Raum zu geben.“

Rosa von Praunheim (80) gilt als einer der Wegbereiter der politischen Schwulen- und Lesbenbewegung in Deutschland. Dem Flyer zur Ausstellung zufolge enthielt die Ausstellung unter anderem „Männerpaare, die in großer Selbstverständlichkeit Leib, Liebe und Sexualität als lebens- und lustspendende Daseinskraft zurückerobern oder nie verloren haben“. Drei Werke wurden dabei aufgrund „der explizit gezeigten sexuellen Aktivitäten in einen geschützten Bereich hinter den Paravent platziert“. Sie haben unter anderem die Titel „Der Papst träumt von der Liebe“ und „Ficken für den Frieden“.

Die Ausstellung war im Zusammenhang mit dem Nürnberger Christopher Street Day gestartet. Dessen Förderverein betonte am Mittwoch: „Wir halten diese Ausstellung für eine großartige Möglichkeit, um mit Menschen in Austausch zu treten, auch wenn wir nicht einer Meinung sind.“ dpa

Theaterfestival
ändert Spielplan
wegen Olympia

Avignon. Das Theaterfestival Avignon zieht wegen der Olympischen Sommerspiele in Paris 2024 die Eröffnung im nächsten Jahr um knapp eine Woche vor. Statt wie traditionell in der ersten Juli-Woche wird das bekannte Event nächsten Jahr am 29. Juni starten und bis zum 21. Juli dauern, wie aus einer Pressemitteilung hervorgeht. Das Festival, das am Dienstag nach rund drei Wochen zu Ende ging, gilt weltweit als das größte seiner Art. Dieses Jahr zog es rund 115.000 Besucher an, knapp 10.000 mehr als im Vorjahr. Die Olympischen Spiele 2024 finden vom 26. Juli bis 11. August in der französischen Hauptstadt statt. dpa

TV-Quoten:
Serien im Ersten
liegen weit vorne

Berlin. Die ARD-Serien haben am Dienstagabend die Konkurrenz abgehängt. Ab 20.15 Uhr lockte „Die Heiland – Wir sind Anwalt“ 3,43 Millionen (14,5 Prozent) ins Erste. Direkt im Anschluss stieg die Zuschauerzahl bei „In aller Freundschaft“ noch einmal auf 3,90 Millionen (16,6 Prozent). Das ZDF strahlte die Doku „Putin und Xi“ aus, das wollten 2,30 Millionen (9,7 Prozent) sehen. Auf ZDFneo lief der Krimi „Nord Nord Mord: Sievers sieht Gespenster“ – 2,01 Millionen (8,5 Prozent) schauten zu. Die RTL-Renoviershow „Wettkampf in 4 Wänden – Die ultimative Bau-Challenge“ kam auf 1,13 Millionen (4,9 Prozent). „Navy CIS: Hawaii“ auf Sat.1 holten sich 1,18 Millionen Krimifans (5,0 Prozent) ins Haus. Kabel eins hatte die US-Komödie „Born to Be Wild – Saumäßig unterwegs“ zu bieten – 1,00 Millionen (4,4 Prozent) waren dabei. dpa

Kultur-Redaktion: 030-8872 77 887
Telefax: 030-8872 77 967
E-Mail: berlin@morgenpost.de



Herbert Knaup bringt die Kunst persönlich ins Ewerk. In der Hand hält er ein Bild von Julia Hariri, das rechte ist von Daniel Wiesenfeld, das Foto dahinter von Ellen von Unwerth.

ARTWERK/ KNAUP

Peter Zander

Berlin. Man kennt ihn aus Film und Fernsehen. Herbert Knaup ist einer der meistbeschäftigten Schauspieler Deutschlands, von Kinoproduktionen wie dem Klassiker „Lola rennt“ oder zuletzt „Einmal mal was Schönes“ bis zu Serien wie „Die Kanzlei“, die bereits in die sechste Staffel geht. In dieser Rolle hat man ihn aber noch nie erlebt. Am Freitag wird er als Kunstkurator auftreten. Und in der von ihm initiierten Pop-up-Ausstellung ArtWerk Berlin im Ewerk Künstler vorstellen. Der Star als Kunst-Impresario.

Haben wir da was verpasst? Wir haben bei dem 67-Jährigen, der mit seiner Frau, der Produzentin Christiane Knaup, in Lichtenrade lebt, nachgefragt. Und tatsächlich erweist er sich als großer Kunstliebhaber, Kenner und auch Sammler. „Das hat mich ein Leben lang begleitet.“

„Das wird ein Regenbogen“: Knaup hat eine bunte Mischung ausgewählt

Ihn fasziniert von jeher der persönliche Ausdruck von Menschen, die sich eine leere Leinwand vornehmen. Und da gibt es ja auch eine Analogie zum Schauspiel, wo man ja auch Figuren entwirft, die auf eine Leinwand kommen. Es gibt sogar Schauspielübungen, den Ausdruck von fremden Menschen auf Fotos nachzuempfinden. „Ein Bild ist immer auch ein prägender Ausdruck für einen Seelenzustand“, so Knaup, „auch wenn jeder darin etwas anderes sieht. Aber das macht Kunst ja auch so frei.“

Er hat freilich auch einen ganz privaten Zugang zur Kunstszene. Quasi über die Hintertür. Denn seine erste Freundin war Ellen von Unwerth. Das war in den 70er-Jahren. Sie wollte damals Model werden, „also beschloss ich, Schauspieler zu werden.“ Sie wurde dann aber Fotografin. Zuerst haben sich die beiden gegenseitig fotografiert. „Meine Fotos waren immer

„Kunst muss an die Wand“

Schauspieler Herbert Knaup ist erstmals als Kurator zu erleben:
bei der Pop-up-Ausstellung ArtWerk Berlin im Ewerk

eher unscharf, das wollte ich dann auch als meinen Look ausgeben“, schmunzelt Knaup. Seine Freundin aber war bald international gefragt. „Durch sie habe ich die Bekanntschaft mit ganz vielen Künstlern gemacht.“ Und dann hat er auch einen der wichtigsten deutschen Galeristen, Michael Werner, zum „Freund“. „So haben sich im Laufe meines Lebens die verschiedensten Kontakte ergeben.“

Und nicht nur Kontakte. Sondern auch eine stattliche Kunstsammlung bei sich zu Hause. Meist eher abstrakte Gemälde, weniger Realistisches, „weil ich da eher frei sein reinempfinden kann“. Alle seine Wände seien voll damit, „das ist wie Petersburger Hängung“. Lauter Werke von Künstlern, die er kennt. Ein Lüpertz etwa, oder eine Zeichnung von Meese. „Jedes Bild hat eine persönliche Geschichte, die sich mit meinem Leben überschneidet.“ Deshalb rate er auch allen: „Kunst muss an die Wand. Weil das wirklich ein Haus, eine Wohnung, ein Zuhause bereichert.“

Aus diesem Freundeskreis, der da entstand, ergab sich schließlich die Idee: Wie wäre es, die Menschen, die man kennt und schätzt, zusammenzubringen und deren aktuelle Werke zu zeigen? Und auch jüngere Künstler vorzustellen? An ungewöhnlichem Ort? Die Idee hatte Knaup nicht allein, er tat sich mit drei Freunden zusammen. So entstand ArtWerk Berlin.

Und jeder hat seine Künstler und seine Emotionen eingebracht. „Von mir kommen etwa Marlena Podolsak, Daniel Wie-

senfeld, Mike Kraus. Und natürlich Ellen von Unwerth“. Mit ihr ist er immer noch gut befreundet. Über seine Mitstreiter lernte er weitere Künstler kennen, wie Lillian Mühlenkamp, Marc Klein oder auch seinen Schauspielkollegen Kai Wiesinger. Die kommen nun alle zusammen. Als Kurator hat Knaup über 50 Werke ausgewählt – und auf eine bunte Mischung geachtet. „Das gibt“, ist er sich sicher, „einen spannenden Regenbogen.“

Mensch, du hattest dir doch ein paar Dinge vorgenommen fürs Leben, nicht nur vor der Kamera zu stehen.

Herbert Knaup, Schauspieler

Für die Pop-up-Ausstellung fand sich eine legendäre Location: das Ewerk. „Das hat sich so ergeben, dass wir in dem alten Techno-Schuppen sind“, meint Knaup. Er selber hat da früher nie abgehottet. „Das war ja in den 90ern, da lebte ich noch nicht in Berlin.“ Aber das sei ein spannender Ort. Auch ein formidabler. Denn er steht ja unter Denkmalschutz. „Da darfst du eigentlich nichts an die Wand hängen. Da ist jede Kachel nummeriert, und wenn da auch nur eine beschädigt wird, kommt sofort das Amt und klopft dir auf die Fin-

ger.“ Schon das wird spannend, wie dieses Problem gelöst wird. Aber sie hätten ein sehr spannendes Konzept erarbeitet. Das wird, verspricht der Kurator, „aufregend.“

Das Event soll nicht so steif sein wie viele Vernissagen. Sondern ungezwungen, mit Snacks, Getränken und Musik. Klar, Techno gibt es auch, muss ja sein in diesen Hallen. Knaup hofft auf großen Zuspruch, mitten im Sommerloch. Auch wenn viele im Urlaub sind. Aber Freunde wie Franziska Knappe, Anna Loos, Jan Josef Liefers und Anna Thalbach haben zugesagt. Und werden schon mal für Aufsehen sorgen. Die Idee ist, dass man miteinander ins Gespräch kommt, „ein Austausch auf Augenhöhe.“ Aber es ist auch eine Kaufausstellung. Knaup hofft schon, dass die Leute auch ihren Geldbeutel mitbringen. Und im besten Fall mit einem Kunstwerk nach Hause gehen.

Ist das ein einmaliges Event oder könnte daraus auch mehr werden? Erst mal ist nur diese Ausstellung geplant, ab Freitag 18 Uhr und den darauffolgenden Sonnabenden. Aber wenn das ein Erfolg wird, kann es gut sein, dass sie das noch einmal machen. „Ich hoffe es zumindest.“ Es müsste dann nicht zwingend wieder im Ewerk stattfinden, Berlin hat auch andere spannende Räume zu bieten.

Als Kurator ist Knaup bislang erst einmal in Erscheinung getreten, und das ist auch lange her, 2008 im fernen München. Umso mehr freut er sich auf das zweite Mal. „Ich will nicht sagen, dass jetzt die

letzte Runde eingeleitet ist, aber man kommt der Endlichkeit schon näher oder sieht doch den Horizont ein bisschen winken“, sagt der 67-Jährige. Da kokettiert er wohl ein wenig. Aber, meint er, in dem Alter besinne man sich schon: „Mensch, du hattest dir doch ein paar Dinge vorgenommen fürs Leben, nicht nur auf der Bühne oder vor der Kamera zu stehen.“

Da müssen wir gleich nachhaken: Denkt er darüber nach, kürzerzutreten, gar in den Ruhestand zu gehen? „Nein, nein“, widerspricht er schnell, „ich arbeite ja gern. Und ich brauche die Inspiration.“ Noch bis Anfang August dreht er die Reihe „Der Geier – Die Tote mit dem falschen Leben“ fürs ZDF. Im September stehen die Dreharbeiten zur neuen Staffel der ARD-Serie „Die Kanzlei“ an, von der er nie gedacht hätte, dass sie so ein Erfolg würde. Dann folgt noch ein Projekt mit Oliver Rihs. Und Lesungen habe er auch noch. Das seien alles Aufgaben, die ihn freuen und die er auch gerne macht. „Aber es kommen halt auch solche Sachen wie diese Kunstaussstellung, wo man mich pusht und sagt: Du hast doch Ahnung.“ Neues Terrain, in das er sich gerne begibt.

Bei so viel Kunstsinn drängt sich die Frage auf: Malt Knaup denn auch selbst? „Natürlich“, setzt er mit großem Elan an, um sich dann mit einem brüskten „Nein“ zu unterbrechen. „Ich hab das mal versucht. Ein Künstler hat mich in sein Atelier eingeladen und aufgefordert: Mach mal. Ich bin jetzt nicht kläglich daran gescheitert, aber ich hab doch gemerkt, das sollen andere machen.“ Sein Bruder habe da mehr Talent, und sein Schwager hat damit sein Geld verdient. Aber er selbst macht sich da nichts vor. „Du musst schon ein Auge dafür haben und einen eigenen Stil entwickeln, sonst wird das nix.“

ArtWerk Berlin: im Ewerk, Halle C, Wilhelmstr. 43, Mitte. 28. und 29. Juli, 18-24 Uhr.

Trauer um Sängerin Sinéad O'Connor

Irische Künstlerin stirbt im Alter von 56 Jahren. Mit ihrem Song „Nothing Compares 2 U“ feierte sie weltweit große Erfolge

Dublin. „It's been seven hours and fifteen days / since you took your love away.“ Schon die ersten Zeilen sind es, die einem im Gedächtnis bleiben. Sinéad O'Connor hat wohl eines der bekanntesten Liebeslieder der Musikgeschichte gesungen – der Song „Nothing Compares 2 U“ machte sie 1990 weltweit bekannt. Nun ist die irische Sängerin im Alter von 56 Jahren gestorben, wie mehrere Medien unter Berufung auf ihre Familie berichteten.

„Mit großer Trauer geben wir den Tod unserer geliebten Sinéad bekannt“, zitierten die Zeitung „Irish Times“, der irische Rundfunksender RTÉ und die BBC am Mittwochabend aus einem Statement der Familie. Familie und Freunde baten demnach darum, in dieser schwierigen Zeit ihre Privatsphäre zu wahren.

In ihrem Musikvideo damals sah man sie mit rasiertem Kopf vor schwarzem Hintergrund. In ihrer Stimme konnten Zorn liegen, Trauer, Verwundbarkeit. Die

irische Sängerin feierte internationale Erfolge, war aber auch wegen skandalträchtiger Auftritte bekannt.

Geboren wurde sie am 8. Dezember 1966. Ihre Eltern trennten sich früh, O'Connor wuchs zunächst bei ihrer Mutter auf. Sie behauptete später wiederholt, dass ihre Mutter sie misshandelt und missbraucht habe. O'Connor sprach in ihrem Leben öfter über psychische

Probleme und drohte öfter damit, sich vom Musikgeschäft zurückzuziehen.

An den großen Erfolg ihrer früheren Karriere konnte sie nie mehr anknüpfen. 2011 war ein besonders dramatisches Jahr, in dem sie Selbstmorddrohungen und verzweifelte Hilferufe twitterte. Wenige Monate später sagte sie ihre geplante Tour wegen einer manisch-depressiven Erkrankung ab.

Die irische Sängerin hatte vier Kinder, eines davon verlor sie vor mehr als einem Jahr – ihren damals 17-jährigen Sohn. Sie war mehrfach verheiratet. Auch spirituell probierte sie verschiedene Ansätze aus. Vor einigen Jahren war bekanntgegeben worden, sie sei zum Islam konvertiert. In den 1990er-Jahren hatte sie sich von einer katholischen Splittergruppe angeblich zur Priesterin weihen lassen.

In ihrer Version von „Nothing Compares 2 U“ – einem Lied, das von Songwriter Prince (1958-2016) geschrieben wurde – setzte sie sich auch mit dem Unfalltod ihrer Mutter auseinander. In dem vielbeachteten Musikvideo sah man eine Nahaufnahme ihres Gesichts. „I go out every night and sleep all day“, heißt es im Text, „since you took your love away.“ dpa



Die sehr kurzen Haare waren ihr Markenzeichen: Sinéad O'Connor im Jahr 2014 bei einer italienischen Fernsehshow.

ANTONIO CALANCA/DPA

Die Sängerin – hier bei einem Konzert 2019 im Berliner Admiralspalast – konvertierte vor einigen Jahren zum Islam.

POP-EYE / BEN KREIMANN VIA WWW.IMAGO-IMAGES.DE

